

Lucia Ronchetti ist Stiftungsgastprofessorin Komposition 2020/21 an der HfMDK – die Breite und Vitalität ihres Schaffens, auch als Pädagogin, machen sie für Studierende und Lehrende gleichermaßen zur Impulsgeberin. Ein Gespräch über ihre Zeit in Frankfurt.

INTERVIEW: KARIN DIETRICH

Paradies, Labor, Netzwerk

Karin Dietrich: Liebe Lucia, als die HfMDK dich eingeladen hat, als Stiftungsgastprofessorin zu uns nach Frankfurt zu kommen, hast du nicht gezögert mit deiner Zusage. Hattest du schon einen Bezug zu Frankfurt?

Lucia Ronchetti: Frankfurt ist für mich ein Paradies! Ich habe hier viele gute Erfahrungen gemacht. Auch wenn ich gerade durch die coronabedingte Auszeit nicht direkt in Frankfurt sein kann, kann ich auf viele Verbindungen zu Leuten aus Frankfurt zurückgreifen, die gewissermaßen etwas aus der Stadt zu mir bringen: Verbindungen beispielsweise zur Oper Frankfurt, mit der ich an zwei Produktionen arbeite, zum Ensemble Modern und natürlich zur HfMDK. Diese Auszeit, die wir gerade mit der Pandemie erleben, ist für mich voller Frankfurter Präsenzen. Aber tatsächlich vermisse ich die echte Stadt, die für mich zu einem „Nest“ geworden ist.

An welchen Projekten arbeitest du derzeit mit den Studierenden der HfMDK?

Derzeit ist der Kontakt nach Frankfurt leider nur online möglich, aber diese Kontakte sind zum Teil tiefer als in einer normalen Situation. Zum Beispiel habe ich kürzlich ein Gespräch mit den beiden Musikerinnen Elvira Strega und Leonie Maier geführt, die ein Stück von mir an der HfMDK einstudieren, das bei der Neuen Musik Nacht Ende April aufgeführt werden soll. Ich hatte das Gefühl, dass ihre Aufmerksamkeit für die Musik und die performative Zukunft aufgrund dieser an Projekten nicht so übervollen Zeit eine andere, vielleicht sogar intensivere war. Die Möglichkeit, sich Zeit zu nehmen, hat unsere Gespräche sehr positiv beeinflusst. Mit einem anderen Team erarbeite ich gerade mein Stück „Lascia ch'io pianga“, ein schwieriges Stück. Beteiligt sind neben der Sopranistin Ruoqi Sun auch die Pianistin Elvira Strega und die Regisseurin Nelly Danker. Das Stück kann sehr intim aufgefasst werden oder auch sehr sozialkritisch, es kann viele Formen annehmen und es sind dementsprechend viele künstlerische Entscheidungen zu treffen. Daher haben die Diskussionen darüber viel Zeit



Fotografie: Vanessa Francia

↳ Die Stiftungsgastprofessur wird ermöglicht durch die im Jahr 2016 gegründete HfMDK-Stiftung: Renommierete Komponistinnen und Komponisten kommen jeweils für ein Jahr nach Frankfurt, um mit Studierenden aller Fachbereiche zu arbeiten. Workshops mit Instrumentalistinnen und Instrumentalisten sowie Studierenden der Komposition und Darstellenden Künste stehen dabei genauso auf dem Programm wie Lectures und öffentliche Aufführungen, Gesprächsrunden und Symposien.

↳ Nach Brian Ferneyhough in 2019, ist jetzt Lucia Ronchetti als zweite Stiftungsgastprofessorin dem Ruf der HfMDK nach Frankfurt gefolgt. Die HfMDK-Stiftung fördert mit der Stiftungsgastprofessur das Profil der Hochschule als Gravitationszentrum der zeitgenössischen Künste und leistet einen Beitrag zur Interdisziplinarität.

WEITERE INFORMATIONEN:

↳ Fundraisingbüro der Hochschule
Dr. Laila Weigand
laila.weigand@hfmdk-frankfurt.de
069 154007-210

↳ Zustiftungen in das Stammkapital der Stiftung sind ab 5.000 Euro möglich.

↳ Spendenkonto:
Deutsche Bank
DE02 3607 0050 0247 0888 00
DEUTDE33XXX

↳ [hfmdk-foerdern.de](https://www.hfmdk-foerdern.de)

in Anspruch genommen, Zeit, die man sonst oft in der Vorbereitung von Stücken nicht hat, die aber für meine Werke sehr wichtig ist.

Im Januar hast du auch mit Mitgliedern der Internationalen Ensemble Modern Akademie IEMA gearbeitet. Wie waren deine Erfahrungen?

Die Arbeit mit der HfMDK und der IEMA hat mir einmal mehr bestätigt, wie wichtig es für mich ist, Instrumentaltheater mit den richtigen Leuten und der richtigen Vorbereitungszeit zu produzieren. Alle sind motiviert und nehmen sich Zeit, um tiefer in die Musik einzutauchen und sich intensiver mit den Konzepten zu beschäftigen. Durch diese intensive Beschäftigung mit den Stücken entstehen teilweise auch ganz neue Versionen meiner Stücke, beispielsweise bei dem Kontrabass-Stück „William Wilson“ und dem Percussion-Stück „Helicopters and Butterflies“, das ich gerade mit zwei Solisten der IEMA, Moritz Koch und Zacharias Faßhauer, erarbeite. Insofern ist meine Arbeit an und mit der HfMDK für mich wie ein Labor, eine Art Revival meines Werkkatalogs. Tatsächlich habe ich mittlerweile Angst vor einem Leben ohne Frankfurt. (Lacht.) Ich habe das Gefühl, ich brauche dieses Netz an sozialen Kontakten und die Reflexionen über meine Arbeit und mich als Komponistin.

Das ist schön zu hören, dass wir offenbar nicht nur von deiner Anwesenheit hier profitieren, sondern du auch von unserer. Was hat dich am Modell Stiftungsgastprofessur besonders gereizt?

Dieses offene Modell – nicht nur mit einem Bereich zu arbeiten – kommt mir sehr entgegen. Normalerweise stehe ich beim Unterrichten nicht selbst als Komponistin im Fokus. Die Tatsache, dass meine Arbeit während meiner Aufenthalte hier in Frankfurt im Vordergrund steht, ist eine große Ehre für mich. Es hilft mir bei der Reflexion und Überprüfung meiner Werke. Das stellt die Dinge in einen größeren Kontext für mich. In Italien werden Komponistinnen und Komponisten oft als „Parasiten“ der Gesellschaft betrachtet. Hier in Frankfurt habe ich das Gefühl, eine „normale“ Person mit einem relevanten Beruf zu sein.

Die Stiftungsgastprofessur ist 2020/21 geprägt durch die Corona-Situation. Was bedeutet das für dich? Was hat Corona für dich als Komponistin verändert?

Ich verbringe derzeit möglichst viel Zeit in meinem Zimmer mit meiner Arbeit. Im Lockdown in Italien waren keine Reisen und kein Unterrichten möglich, und ich habe extrem viel an meiner neuen Oper gearbeitet, mit einer Konzentration, die ich so noch nie hatte. Und ich denke, es ist meine bisher beste Partitur. Aber: Die Zeit ohne physischen Kontakt zu Konzerten und Menschen war viel zu lang. Das fehlt. Und durch die vielen schlechten Nachrichten in der letzten Zeit, fällt es mir auch zunehmend schwerer, weiterhin so konzentriert zu arbeiten. Die psychische Belastung nimmt zu. Ich hoffe wirklich, dass sich die Situation bald wieder normalisiert. Ich glaube, gerade für junge Leute ist es jetzt im Moment besonders schwierig. Mein Workshop mit der Young Academy der HfMDK ließ mich darüber nachdenken, wie schwer es ist, wirklich zusammen Musik zu machen, wenn kein physischer Kontakt möglich ist und jeder nur mit seinem Instrument isoliert in einem kleinen Zimmer sitzt. Da stellt sich mir die Frage: Was erleben diese Leute in dieser Situation?

Was können wir tun, um die Kulturlandschaft zu unterstützen? Wir als Komponistinnen und Komponisten, als Hochschule, Lehrende, Studierende? Wir als Gesellschaft?

Ich denke, man sollte bald anfangen, wieder zu spielen und aufzuführen. Wir sollten auch mehr außerhalb geschlossener Räume spielen. Der Lockdown war wichtig, aber jetzt ist es an der Zeit, wieder zusammen Musik zu machen an Orten, an denen man das Social Distancing einhalten kann. Man sollte neue Architekturen entwickeln, offener werden. Außerdem sollte Live-Musik besser finanziell unterstützt werden. Gerade für junge Studierende halte ich das für sehr wichtig. Momentan ist jeder verpflichtet, Lösungen und Kompromisse zu finden und sich zu öffnen. Ich glaube, das kann für Komponistinnen und Komponisten, die „absolute Musik“ machen, sehr schwierig sein, wenn sie andere Besetzungen oder Situationen haben. Aber für mich ist es sehr interessant, flexibler mit meinen Werken umzugehen und zu sehen, wie sich das auswirkt. Es geht um ein Machen, darum, was möglich ist – mit dem, was man hat. Nach diesem Motto haben auch in der Vergangenheit schon viele Komponisten wie Strawinsky oder Messiaen gearbeitet.

Was fasziniert dich an der Oper, am Instrumentaltheater, und vor allem am partizipativen Theater, das eine immer größere Rolle in deinem Schaffen spielt?

In der zeitgenössischen Musik gibt es diese Barriere zwischen Publikum und Performer, und für mich ist es sehr interessant, diese Barriere abzubauen. Eine Möglichkeit, um das zu erreichen, ist das Konzept, das ich meinen Choralopern zugrunde lege. Dabei arbeite ich mit einem Teil von Performern, der nicht professionell ausgebildet ist, und einem anderen, der es ist. Der nicht professionelle Teil besteht aus Freiwilligen, die von sich aus beschlossenen haben, an dem Projekt mitzuwirken. Meine nächste Choraloper über Giacomo Leopardi wird 2023 in Köln uraufgeführt und ist für 200 Männerstimmen geschrieben. Es war schwer, dafür Partner zu finden, weil so viele Laien beteiligt sind. Es ist gewissermaßen eine „dirty“ Oper über die Einsamkeit heranwachsender Männer. Für mich ist im Musiktheater Echtheit

und Authentizität wichtiger als Eleganz. Nicht die Oper ist meine Stärke, sondern solche partizipativen Projekte. Nach diesem Projekt, habe ich mir vorgenommen, möchte ich erstmal keine neuen Verträge mehr abschließen. Ich denke, ich möchte danach neue Entscheidungen für mich und mein Wirken treffen.

Du hast gerade die Leitung der Biennale Musica in Venedig übernommen und planst die nächste Saison. Wie ist deine Erfahrung als Frau im Musikbusiness, sowohl als Komponistin als auch als Kuratorin?

Gott sei Dank gibt es seit etwa zehn, zwanzig Jahren fantastische Frauen in künstlerischen Leitungsfunktionen. Ich hatte als Komponistin sehr gute Erfahrungen mit diesen Institutionen und diesen künstlerischen Leiterinnen. Als erste Frau die Leitung der Biennale Musica in Venedig zu übernehmen, ist für mich eine große Ehre, das ist in Italien die beste Position, die man als Komponist oder Komponistin haben kann. Es ist tatsächlich auch das erste Mal, dass ich in Italien aufgrund meiner Karriere ausgewählt wurde, nicht aufgrund meiner Vorbereitung. Da muss ich auch Deutschland danken, denn ohne alle meine Projekte in Deutschland wäre das nicht möglich gewesen. Ich erfahre die Gegenwart als eine fantastische Zeit in meinem Leben, und ich habe die Entscheidung getroffen, dass bei der Biennale nicht meine Stücke gespielt werden sollen, sondern dass ich quasi einen Schritt zurück machen und mehr als künstlerische Leiterin, als Kuratorin fungieren möchte. In den nächsten vier Jahren möchte ich mich darauf konzentrieren.

→ Lucia Ronchetti studierte Komposition an der Accademia di Santa Cecilia und Philosophie an der Universität in ihrer Heimatstadt Rom. In Paris besuchte sie Kompositionsseminare bei Gerard Grisey, nahm an einem Jahreskurs des IRCAM (1997) teil und promovierte 1999 in Musikwissenschaft an der Sorbonne unter der Leitung von François Lesure. Sie war Gastprofessorin an der Columbia University in New York sowie Composer in Residence u.a. in Bamberg, Saratago Springs und Stuttgart – arbeitete an den führenden Musiktheaterbühnen in ganz Europa. 2020/21 ist sie Stiftungsgastprofessorin Komposition der HfMDK, Anfang 2021 übernahm sie zudem die Leitung der Biennale Musica in Venedig.

→ Dr. Karin Dietrich leitet das Institut für zeitgenössische Musik IzM der HfMDK.

„Es geht um ein Machen, darum, was möglich ist – mit dem, was man hat.“